

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1986)

Artikel: Der Wasserpieper
Autor: Blaser, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wasserpieper

Das Gefieder des Wasserpiepers ist einfach, ohne besondere Merkmale. Vor den Menschen flieht er relativ schnell. Daher wird er von der Mehrzahl der Touristen nicht wahrgenommen, und noch viel weniger kennt man seinen Namen. Er lebt zur Brutzeit auf Alpweiden und Gebirgsrasen hauptsächlich über der Baumgrenze und ist dort recht häufig. Schwieriger wird die Beobachtung im Winter an einem Gewässer, auch am Thunersee, wo er zwar regelmässig, aber nur in kleiner Zahl anzutreffen ist. Gerade diese Winterbeobachtungen helfen mir jedoch, die Brücke zum UTB-Jahrbuch zu schlagen.

Der Wasserpieper gehört zur Gattung der Pieper, Familie der Stelzen. Er bevorzugt feuchte Lebensräume, er sucht oft im Wasser schreitend, wie die Strandläufer, nach Nahrung. Die Bergmatten ab etwa 1200 m ü. M. – sein Brutgebiet – sind allerdings weitab von jedem Gewässer. Doch fällt auf einer Wanderung auf, dass ein ausgesprochener Sonnenhang ohne oder fast ohne Wasserpieper ist, wogegen ein gleichstrukturierter, aber weniger der Sonne zugeneigter, nicht so trockener Hang mit reichem Leben dieser Art überrascht.

Der Wasserpieper ist 16 cm lang, also grösser als ein Buchfink, und imponiert durch seine aufrechte Haltung. Sein Gefieder ist grau, unterseits heller. Im Brutkleid ist die Brust ungestreift. Ein weisser Streifen über dem Auge ist seine einzige Zierde.

Mir ist immer, als ob der Wasserpieper zwei Gesichter habe. Anders kann ich den Eindruck, den er jedes Jahr in den Bergen von neuem auf mich macht, nicht erklären. Im Winter, am Ufer des Thunersees, ist er unauffällig, eher gedrunken, grau-bräunlich, mit gestreifter Brust. Im Gebirge aber gibt er sich lebhaft und wirkt grösser (vielleicht wegen seines nun hellen Gefieders), eleganter vor allem. Das Männchen ist übrigens nur an seiner Haltung, mit etwas herabhängenden Flügeln und leicht gestelztem Schwanz, vom Weibchen zu unterscheiden. Meistens sitzt ein Vogel auf einer Warte – Sträucher, Steinhaufen, Zaun-

pfählen –, was z. B. die Feldlerche, mit der der Wasserpieper verwechselt werden könnte, nicht tut.

Der Gesang wird im Singflug oder von einer Warte aus vorgetragen. Er klingt nicht so weit wie der seines Verwandten, des Baumpiepers. Auch werden oft Pausen eingelegt, so dass die Gesangsaktivität ein wenig enttäuschend wirkt. Die Vögel machen sich mehr durch Bewegung denn durch die Stimme bemerkbar. Ein tänzelnder Wellenflug über den Matten, von Warte zu Warte, ist ein gutes Kennzeichen der Art. Von den Lautäusserungen sind jedoch die heftigen bsi-bsi-Warnrufe, die manchmal in einer Folge von bis zu zwei Anschlägen pro Sekunde vorgetragen werden, unüberhörbar. Sicher sind dann Junge in der Nähe. Mit diesen Rufen umfliegen dabei die Vögel den sich nähernden Störenfried immer rascher.

Frühling und Sommer

Der Wasserpieper hat den Status eines Zugvogels. Das Brutgebiet erstreckt sich über die höheren Gebirge Süd- und Mitteleuropas, Kleinasien und weiter rund um den ganzen Erdball.

Im zeitigen Frühjahr, im April, kehrt er in die Brutgebiete zurück und strebt den Gebirgen zu. Er folgt dem zurückweichenden Schnee, wobei sich auf halber Höhe oft Hunderte im «Wartsaal» tummeln. Mehr noch: Eine besondere Wetterlage bescherte am 25. April 1976 die einmalige Beobachtung von ca. 1000 Wasserpiepern auf der Thuner Allmend. Es sah nach einer Zusammenkunft von Gebirgsvögeln aus, denn auch ca. 300 Ringamseln, 4 Steinschmätzer und, als grosse Seltenheit für das Unterland, 1 männlicher Steinrötel liessen sich von den späten Schneefällen herabdrücken.

Im Mai, wenn die Hänge gefleckt aussehen wie Simmentaler Kühe, wenn es scheint, dass Krokus, Soldanelle und Frühlingsanemone mehr Macht über den alten Schnee haben als Föhn und Sonne, trippelt, singt und balzt auf Schneefeldern und Braunem, Dürrem, das sich der Frühling bereits erobert hat, auch schon der Wasserpieper bis in Höhen über 2000 m ü. M.

Auf Usser-Achseten fand ich an einem 11. Mai in einem Hang voll blühender Erika, auf 1380 m ü. M., ein fertiges Gelege mit 5 Eiern. Zufällig. Ich wanderte durch den Hang, und ein auf kurze Entfernung flüchtender Vogel verriet mir die Lage. Ohne Markierung mit Steinen hätte ich es später nicht mehr gefunden. Diese Vögel suchen nie ein Nest auf, wenn sie sich beobachtet wissen. Ich stand vor einem typischen Grashügelnest in einem Gewirr von mit Rinnsalen durchzogenen Grashügeln und Erikasträuchern. Das Nest ist vom Grashügel überdacht, ja es ist sozusagen in den Hügel hineingebaut, und über dem Eingang hängen Gräser. Nach den im Hang verschwindenden Vögeln zu schliessen, waren noch weitere Nester verborgen.

Der moderne Mensch würde sagen, dass Timing stimme: Die Alpweiden sind noch nicht bestossen und die Zerstörung der Nester durch Viehtritte nicht zu befürchten. So sind auch die bis in die höchsten Lagen brütenden Wasserpieper dem nachstossenden Vieh immer um eine Brutlänge voraus. Ob dies das Überlebensgeheimnis dieser Art ist, die sich zum Fortpflanzen möglichst ausserhalb des menschlichen Einflusses hält? Die Braunkehlchen z. B. haben im Unterland kaum noch Chancen, Junge aufzubringen, weil die Nester beim frühen Grasschnitt oder beim Heuet ausgemäht werden.

Der Wasserpieper ist ein Bodenbrüter. Das Gelege wird während 14 Tagen vom Weibchen allein bebrütet. Dabei füttert das Männchen seinen Partner vor dem Nesteingang. Die Jungen bleiben 14 Tage im Nest und werden am Anfang vom Weibchen gehudert (gewärmt), aber von beiden Altvögeln mit Futter versorgt. Einmal ausgeflogen, werden die Jungen nochmals 14 Tage lang von den Eltern gefüttert und betreut, bis sie selbständig sind. Wenn es Zeit und Wetter erlauben, zieht ein Paar im Sommer zwei Bruten hoch.

Doch zurück zum Nest im Erikahang. Ich befürchtete Ungutes. Auf die Zeit, da ich mir Junge im Nest ausgerechnet hatte, legte sich eine Schneedecke von mehr als 5 cm über den Hang. Natur gegen Natur – die Wasserpieper fütterten! Fünf offene Schnäbelchen sperrten im schwarzen Nestloch inmitten des Schneefeldes auch meinen verwunderten Augen entgegen. Die Altvögel regten sich über die Störung nicht sonderlich auf und trugen, wie ich dann aus sicherer Entfernung

beobachtete, in einem Rhythmus Futter ins Nest, der jeden Schnabel pro Stunde 4- bis 5mal füllte. 100 m weiter fütterte ein anderes Paar! Das waren frühe Bruten. Für diese Höhenlage ist der Juni Hauptbrutzeit. Jedenfalls wollten mir an einem 24. Juni zwei erregte Paare beinahe den Kopf einrennen. Ihre Jungen mussten ganz in der Nähe des Weges gewesen sein. Ende Juli/Anfang August wird in höchsten Lagen immer noch gefüttert.

Wie viele Paare leben oder brüten nun in einem überschaubaren Gebiet? Die Bestandesdichte wird in der ornithologischen Literatur mit Anzahl Paar pro 10 ha angegeben. Dabei gibt es keine allgemeine Durchschnittszahl. Gerade beim Wasserpieper spielen Expositionen, Höhenlage und Feuchtigkeit eines Hanges oder Hochtales eine Rolle. Nach dem «Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz» wurde in den Walliser Alpen die grösste Dichte zwischen 1950 m und 2350 m ü. M. mit 3 Paaren pro 10 ha gezählt. Innerhalb der gesamten Kontrollfläche von 122 ha verdichtete sich der Bestand bei optimalen Brutmöglichkeiten sogar auf 5 bis 9 Paare pro 10 ha. Anlässlich einer Exkursion mit einer Gruppe im Justistal am 24. Juni 1978 zählte ich mit den Teilnehmern vom Talweg aus von Püfel bis Chüematte, 1260 m bis 1460 m ü. M., auf 2½ km 12 Paare. Das ergibt, allerdings bei einer sehr groben Abschätzung der Fläche, etwa 4 Paare pro 10 ha. Das muss ein Wasserpieper-Jahr gewesen sein, denn ich weiss, dass sie dort nicht jeden Sommer so gut vertreten sind.

Herbst und Winter

Im Oktober verlassen die Wasserpieper die Brutgebiete. Zu dieser Zeit erscheinen auch die ersten am Thunersee. Der Zusammenschluss von Alt- und Jungvögeln in der Höhe geschieht schon mehrere Wochen früher. So wimmelte es an einem 26. August an den Hängen der Grimmifurgge auf 2000 m ü. M. von Wasserpiepern.

«Unsere» Vögel überwintern zum Teil an den Flüssen und Seen der Niederungen der Schweiz oder wandern in süd- bis nordwestlicher Richtung nach Frankreich. Die wenigen Vögel, die an See- und Fluss-

ufern beobachtet werden, vermögen kein Bild über die Zahl der Durchziehenden oder Überwinternden zu vermitteln. Eine Beobachtungsreihe über die Einflüge in einen Schlafplatz sagt wesentlich mehr aus. Ich zählte einige Winter durch an verschiedenen Abenden auf dem Beobachtungsturm im Reservat Gwattlischenmoos die in das Schilf einfallenden Vögel.

Wegen der kalten Füße will ich nicht jammern, mich aber freuen, dass die Wasserpieper mit einer Ausnahme stets zum Rendez-vous erschienen sind. Und in welcher Zahl! Hier einige Daten:

28. Januar 1975	45	28. Januar 1977	5
11. Dezember 1975	154	27. Dezember 1977	296
11. Januar 1976	114	13. Februar 1978	9
26. November 1976	303	18. November 1978	246
14. Dezember 1976	16	30. November 1978	9

Die Schwankungen in der Zahlenreihe bzw. das Ausbleiben der Vögel sind allein auf die Schneelage zurückzuführen. Der Schlafplatz verliert seinen Wert und wird nicht mehr benützt, wenn Schnee im Schilf liegt und hauptsächlich, wenn der Schnee den Schilfwald niederdrückt. Die Vögel sind dann gezwungen, geeignetere Gebiete zu suchen und westwärts wegzuziehen.

Die Zählerei war nicht einfach. Die Vögel erscheinen aus einem meist grauen Hochnebelhimmel. Sie sind plötzlich über dem Schilf, tänzeln eine lange Weile hin und her, suchen tiefer gleitend ein geeignetes Plätzchen und lassen sich in die Halme fallen. Zuerst sind es vielleicht 5, dann doppelt so viele, bis der Himmel mit 30 bis 40 überstreut ist und nur gespannte Aufmerksamkeit das Verschwinden der einen im Schilf und das Auftauchen anderer erfassen kann.

Ich zähle sie nicht mehr am Schlafplatz, suche sie jedoch jeden Winter am Ufer von Aare und See. Wenn sich Schnee und Eis nicht gar zu wild gebärden, harren 2 bis 4 im Nahrungsgebiet aus.

Der Wasserpieper ist kein gefährdeter Vogel und Unbekanntes ist kaum mehr zu erforschen, dennoch bringen uns Beobachtungen dieser scheuen Art der Natur ein Stückchen näher.



Wasserpieper mit Futter

Foto: E. Zbären



Offene Schnäbelchen im Nest

Foto: Verf.